

anfängt, der wird es begreiflich finden, daß das Zurückbleiben einer Bachstelze, die von Insekten lebt, bei uns bis tief in den Oktober hinein, wo draußen im Freien kaum noch einzelne Fliegen zu sehen sind, etwas Außerordentliches sei. So erschien dies auch dem eben erwähnten Beobachter, und er ging deshalb dem Thier nach, das so eben, als ob es Junge zu versorgen hätte, ein erbeutetes Insekt in seinem Schnabel wegtrug. Da sah er, daß der Kopf eines ziemlich großen Vogels aus der Oeffnung eines hohlen Baumes sich herausstreckte, der seinen Schnabel begierig nach dem Futter aussperkte, das die Pflegemutter ihm brachte. Es war ein junger Kukul, dessen rechte Mutter ihr Ei wahrscheinlich im Schnabel zu dem Loch des Baumes hinaufgetragen und in das dort innen befindliche Nest der Bachstelze hatte hineingeleiten lassen. Das junge Thier war in der Höhlung des Baumes gewachsen, hatte auch vorne am Hals und Kopf sein vollkommenes Gefieder erlangt, zugleich aber ein Gefangener geblieben, denn die Oeffnung war zum Hindurchlassen seines Körpers zu klein. Die zärtliche Pflegemutter würde eher mit ihrem Pflegling gestorben sein, als ihn in seiner Hilflosigkeit verlassen haben.

Welche Mutterpflege und Muttertreue kann jene übertreffen, die das arbeitende Volk der Bienen und Ameisen an den Eiern und der jungen Brut der Königinnen übt? Welche Ausdauer einer menschlichen Erzieherin mag jene übertreffen, die das Weibchen des Puterhahns an den Küchlein von fremder Abkunft erweist, die man von ihm ausbrüten ließ? In der großen Pfleganstalt des Schöpfers Himmels und der Erde sind jene Wesen nicht zu beklagen, welche unserem Auge als die verlassensten und hilflosesten erscheinen, denn gerade für diese ist mit der größten Freigebigkeit und Milde gesorgt.

In einer ganz besonders merkwürdigen Form erscheint der Instinkt, als Antrieb einer allerhaltenden Fürsorge, wo derselbe nicht für ein Einzelwesen oder für eine Familie der eigenen oder fremden Jungen, sondern für die Gesamtheit der lebenden Wesen in heilsamer Weise wirksam ist. Der Drang, welcher hiebei die Thierwelt ergreift, steht mit dem Trieb der Selbsterhaltung in so entgegengesetztem, widersprechendem Verhältniß, daß er oft Millionen der Einzelwesen zum Heil des Landes ihrem sichern Untergang entgegenführt. Alle Kräfte der Menschen und jener hilfreichen Thiere, welche dem Ueberhandnehmen des schädlichen Kohlweißlings, dessen Raupen das Verderben unserer Gemüsegärten sind, zu steuern vermögen, werden zu manchen Zeiten unzulänglich gefunden; ginge da die Vermehrung in gleichem Schritt weiter, da würde all unsern Kohlgewächsen die Vernichtung drohen. Doch gegen diesen Unfall hat die Natur ihre mächtigen Gegenmittel. Man sieht auf einmal ganze Wolken jener Schmetterlinge das Land, dessen Plage sie waren, verlassen und sich in einer Richtung entfernen, welche insgemein ihr Ziel im Meer findet. Auch die Schwärme der Heuschrecken, wenn sie zur furchtbarsten Anzahl angewachsen sind, nehmen zuletzt insgemein ihren Weg nach dem Meer oder in das wüste Land, und dasselbe hat man bei sehr verschiedenen Arten der schädlichen Insekten bemerkt.

58. Die Luft.

Manche Leute meinen, was uns rings umgebe, sei nichts, als ein leerer, unerfüllter Raum, und wir verhalten uns in dieser Beziehung also ganz anders, als die Fische, welche immer vom Wasser